Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun

Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden

Band: 51 (1991-1992)

Heft: 1

Artikel: Davos : Museen, Brauchtum

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-356988

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Museen, Brauchtum

Das Bergbaumuseum Graubünden

Eine der grössten Erzlagerstätten Graubündens befindet sich auf dem Gebiet der Landschaft Davos am Silberberg. Hier wurden zeitweise intensiv Bleiglanz und Zinkblende abgebaut.

Das Landwassertal war schon in vorwalserischer Zeit besiedelt, mehrere romanische Flurnamen weisen darauf hin. Für den Bergbau in vorwalserischer Zeit gibt es keine Anzeichen in Davos. Die Flurnamen, die auf den Bergbau deuten, sind deutsch wie «Silberberg» oder «Erzberg». Für die Walser, die im Landwassertal einzogen, war ein Nebenverdienst im Bergbau willkommen. Die Besiedler fanden Arbeit am Wegbau, in den Stollen beim Abbau der Erze, in den Waschanlagen und als Fuhrleute beim Erztransport in die Schmelze.

Das Erz wurde vor allem im 15. und 19. Jahrhundert gefördert. Als Österreich sechs Gerichte des Zehngerichtenbundes kaufte, spielte der *alte Bergbau* eine wesentliche Rolle. Er wurde in der Zeit von 1477 bis 1649 vor allem von den Österreichern unter Herzog Sigmund und Kaiser Maximilian betrieben. Die Österreicher schufen die rechtlichen Grundlagen und stellten das Amt des Bergrichters, des Forstmeisters und des Bergbauspezialisten zur Verfügung.

In der Landschaft Davos wurde an verschiedenen Orten abgebaut. Bedeutend war der Blei- und Zinkabbau am Silberberg, Silber war nur in Spuren vorhanden. Eisen- und Kupfererzgruben sind im Sertig bekannt, einige kleinere Abbaustellen fand man im Dischmatal. Keine genauen Angaben hat man über das Ende des alten Bergbaus, doch als Ursachen des Niedergangs sind die beginnenden Bündner Wirren und der Ausbruch des Aussatzes im Mittelalter anzusehen.

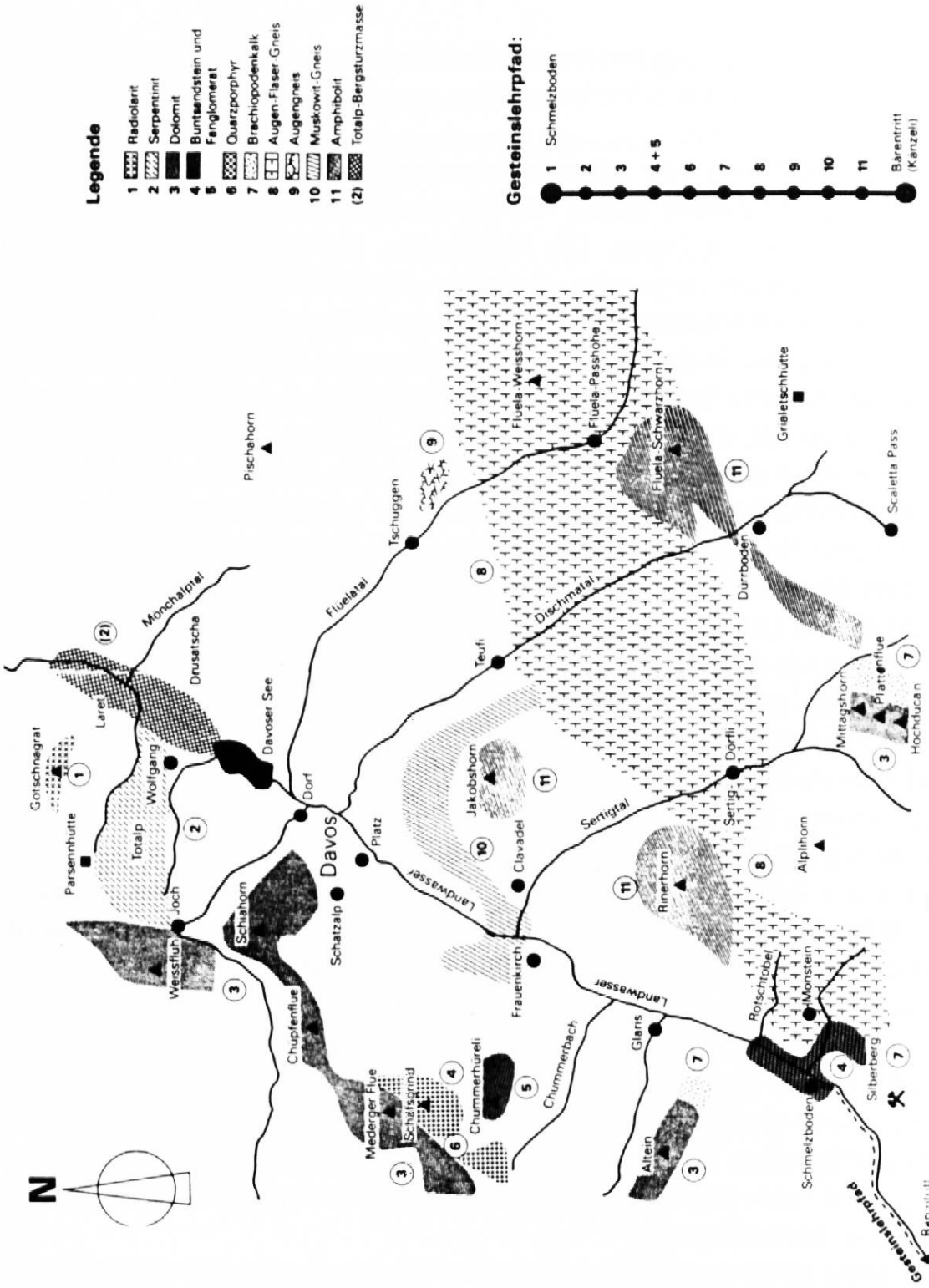
Über die Zeit von 1649 bis 1805 weiss man wenig vom Bergbau in der Landschaft Davos. Mit dem Jahre 1805 begann der *neue Bergbau*. Im Schmelzboden entstand eine ansehnliche Bergwerkssiedlung, wo zeitweise bis 200 Mann arbeiteten. Es wurden total über 12'000 m^3 Gestein in den Stollen ausgebrochen und an Erzen über 40'000 Tonnen gewonnen und verhüttet.

Seit 1849 erfolgte am Silberberg kein Abbau mehr. Nach den Kriegen Napoleons sanken die Blei- und Zinkpreise, später erfolgten Lieferungen aus Übersee, so dass der Bergbau in Graubünden nicht mehr rentierte. Heute kommt der Abbau auch nicht mehr in Frage, vor allem wegen der zu hohen Gestehungskosten bei niedrigen Metallpreisen.

Im Jahre 1976 wurde der «Verein der Freunde des Bergbaues in Graubünden» in Davos gegründet, mit der Zielsetzung, die erhaltenen Stollen so weit als möglich der Öffentlichkeit zugänglich zu machen und die noch zahlreich erhaltenen Dokumente und Gerätschaften über den Bergbau Graubündens zu sammeln und der Nachwelt zu erhalten.

Übersichtsplan zum Gesteinslehrpfad Zügenschlucht Davos

Vorkommen der aufgestellten Gesteinsblöcke



Mit der Unterstützung der Gemeinde konnte das Verwaltungsgebäude der ehemaligen «Bergwerksgesellschaft Schmelzboden-Hoffnungsau» gekauft und darin ein Bergbaumuseum eingerichtet werden. Das Bergbaumuseum enthält eine umfangreiche Sammlung zur Geschichte des Bergbaus, Erze und Mineralien, Werkzeuge und Geräte, Dokumente und Pläne historischer Bergwerke. Als Bereicherung des Bergbaumuseums besteht ein Gesteinslehrpfad mit aufgestellten Gesteinsblöcken aus verschiedenen Gegenden der Landschaft Davos.

Die Gesteine der Landschaft Davos

1 Radiolarit

Radiolarit, das harte, rote, kieselige Gestein, finden wir am Gotschnagrat (cotchen = rot). Das Gestein enthält Skelettreste von Radiolarien (Urtierchen). Radiolarien besitzen Schalen und Skelette aus Kieselsubstanz mit strahlig angeordneten Stacheln (lateinisch «radius» = Strahl).

2 Serpentinit

Serpentinit, das dunkelgrüne bis schwarzgrüne Gestein, finden wir auf der Totalp. Serpentinit wird fälschlicherweise einfach «Serpentin» genannt. Serpentin ist ein Mineral, Serpentinit ein Gestein, das noch eine ganze Reihe anderer Mineralien enthält. Der Name «Serpentin» kommt von lateinisch «serpens» = Schlange und wurde dem Mineral wohl der Farbe wegen gegeben.

3 Dolomit

Dolomit, das hell- bis dunkelgraue Gestein, finden wir auf folgenden Davoser Bergen: Weissfluh, Schiahorn, Chüpfenflue, Mederger Flue, Altein, Mittagshorn, Plattenflue und Hochducan. Dolomit ist dem Kalk sehr ähnlich. Mit warmer verdünnter Salzsäure behandelt, braust der Kalk, Dolomit aber nicht. Dolomit ist wie Kalk im Meer entstanden. Den Namen erhielt das Gestein nach dem französischen Mineralogen Dolomieux, dem die Kalksteine auf Alpenreisen auffielen.

4 Buntsandstein

Buntsandstein, das rote Sandgestein, finden wir am Chummerberg und Silberberg. Der Buntsandstein wird als Wüstenbildung zur Triaszeit, vor etwa 200 Millionen Jahren, aufgefasst. Er ist in seinem Verbreitungsgebiet vielfach als Baustein verwendet worden.

5 Fanglomerat (Verrucano)

Fanglomerat, eine sandsteinartige Grundmasse, finden wir zusammen mit Bunt-

sandstein. Er ist auch in Wüstengebieten entstanden. Plötzliche starke Regengüsse bewirkten Schlammströme, die die Gesteinstrümmer an anderen Stellen wieder ablagerten. Im Ablagerungsgebiet entstanden Schuttfächer, und der Schutt verfestigte sich zum Fanglomerat (englisch «fan» = Fächer, lateinisch «glomerare» = zusammenballen).

6 Quarzporphyr

Quarzporphyr, eine sehr feinkörnige Grundmasse mit zahlreichen Einsprenglingen von Quarz, finden wir am Schafsgrind und Chummerhüreli. Der Quarzporphyr ist als vulkanisches Gestein in der Permzeit, vor etwa 250 Millionen Jahren, entstanden und wurde während der Alpenbildung hierher verfrachtet.

7 Brachiopodenkalk

Brachiopodenkalk, den grauen, knolligen Kalkstein, finden wir am Altein, an der Plattenflue, am Mittagshorn und am Silberberg. Den Namen erhielt das Gestein von den Brachiopoden (Armfüssler), wovon es reichlich enthält. Armfüssler sind Meerestiere, deren Körper stets von zwei ungleichen Schalen umschlossen ist, von welchen die eine Bauchschale, die andere Rückenschale genannt wird. Diese zweiklappigen Schalen erinnern an Muscheln.

8 Augen-Flaser-Gneis

Augen-Flaser-Gneis, ein wellig-schieferiges Gemenge aus Feldspat, Quarz und dunklem und hellem Glimmer (Biotit und Muskowit), finden wir im Gebiet des oberen Sertig-, Dischma- und Flüelatals und südlich von Monstein. Dieses Gestein unterscheidet sich mit Bezug auf die mineralogische Zusammensetzung vom Granit nur durch sein schieferartiges oder flaseriges Gefüge.

9 Augengneis

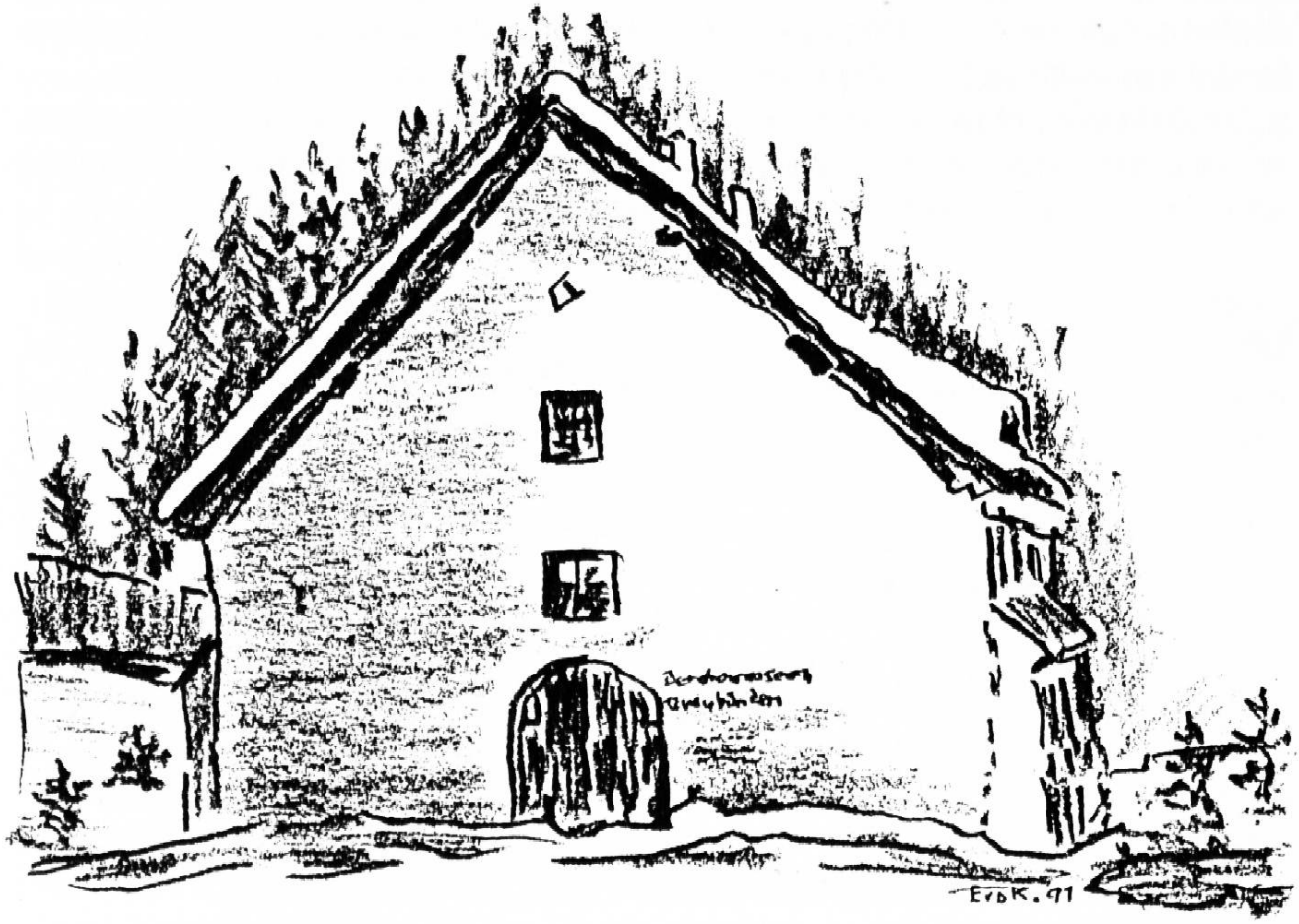
Augengneis, ein Gestein mit einem feinkörnigen, nicht flaserigen Grundgefüge, mit viel dunklem Glimmer (Biotit) und weissen Feldspataugen, finden wir bei Tschuggen an der Flüelastrasse.

10 Muskowit-Gneis

Muskowit-Gneis, ein Gestein, das neben Quarz und Feldspat nur hellen Glimmer (Muskowit) enthält, finden wir bei Brämabüel, am Jakobshorn und nördlich von Frauenkirch. Hier wird er aus einem Steinbruch gewonnen und zum Bau von Natursteinmauern verwendet.

11 Amphibolit

Amphibolit, ein deutlich geschiefertes Gestein, das wesentlich aus dem grünschwarzen Mineral Hornblende (Amphibol) und weissem Feldspat besteht, finden wir am Flüela-Schwarzhorn und am Rinerhorn.



Das Heimatmuseum

Das «Grosse Jenatsch- oder Beelihaus» in Davos Dorf wurde in der Mitte des 16. Jahrhunderts für die Beeli gebaut. Es gelangte in der Folge an die Familie Sprecher. Im Jahre 1650 wurde es vom ältesten Sohn des Jörg Jenatsch, von Bundeslandammann Paul Jenatsch, gekauft. Das Haus kam im Jahre 1740 an die Gemeinde und diente während geraumer Zeit den Davoser Pfarrherren als Wohnstätte (Pfrundhaus). Später benutzte man es sogar als Schulhaus. Seit 1878 wurde es wieder Privatbesitz und diente als Miethaus.

Die Gründung des «Vereins für das Heimatmuseum Davos» am 26. April 1935 war der entscheidende Anstoss zur Schaffung eines Davoser Heimatmuseums. «Der Verein für das Heimatmuseum Davos» konnte das Gebäude am 14. Juli 1937 käuflich erwerben. Das ganze Gebäude wurde von stilfremden baulichen Veränderungen gesäubert und wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. Das

Heimatmuseum konnte am 1. August 1942 eröffnet werden. Das «Grosse Jenatschhaus» ist eines der letzten Gebäude, das mit seinen weiten Kellergewölben, den getäferten Stuben und geschnitzten Deckenbalken, uns die Wohnkultur der Vergangenheit vermittelt.

Heute enthält das Heimatmuseum eine Waffenkammer, eine ganze Fülle heimatkundlicher Gegenstände, landwirtschaftliche Geräte, Werkzeuge, Trachten, Möbel der Bauern und Patrizier, kunstvoll geschmiedete Schlösser, reich geschnitzte Stabellen und Truhen, Webstühle und eine alte Kornmühle aus Sculms.

Zur Zeit befindet sich im Heimatmuseum Davos auch das *Wintersport-Museum*. Im Untergeschoss können in zwei Räumen Ausstellobjekte, die die geschichtliche Entwicklung des Wintersports dokumentieren, besichtigt werden.

Das Kirchner Museum

Der moderne Ferien-, Kur- und Kongressort Davos kommt in den Besitz der weltweit grössten und bedeutendsten Sammlung des Künstlers Ernst Ludwig Kirchner. Um diese grosse Sammlung mit Werken und Dokumenten zu präsentieren, entsteht in Davos ein neues Kirchner Museum. Die Familienstiftung «Benvenuta» als Schenkerin der umfangreichen Sammlung übernimmt dazu vollumfänglich die Finanzierung des Baus des neuen Kirchner Museums. Es ist mit Kosten von über 7 Millionen Franken zu rechnen. Mit der Sammlung und der Museumsfinanzierung wird die 10-Millionengrenze weit überschritten. Wie kommt man zu einem solch geschenkten, kulturellen Gut?

Ernst Ludwig Kirchner zog ins Landwassertal, um sich von seinen körperlichen und psychischen Leiden zu erholen. Während seines Lebens und Wirkens in Davos

von 1917 bis 1938 wurde sein Werk stark von der Davoser Berglandschaft und seiner Bewohner geprägt. Nur wenige interessierte Davoser fanden damals den Zugang zum Werk des Künstlers, der zu den wohl bekanntesten deutschen Expressionisten gehört und bereits zu Lebzeiten internationale Anerkennung fand.

Eberhard W. Kornfeld, ein international bekannter Galerist und Auktionator, erwarb sich das grösste Verdienst um die Bewusstmachung von Kirchners Leben und Werk in Davos. Er war es auch, der in den frühen 60er-Jahren Kirchners ehemaliges Wohnhaus auf dem Wildboden und vor einigen Jahren das andere Wohnhaus, das «Haus in den Lärchen», erstand. Im Mittelpunkt vieler Werke Kirchners stand als Sujet die Stafelalp. Kornfeld, der das Vertrauen der Bauern auf Stafelalp erwarb, ist es zu verdanken, dass die unvergleichliche Alp von einer unsanften touristischen Entwicklung verschont blieb.

Mit der Feier aus Anlass der 100. Wiederkehr des Geburtstages Kirchners im Jahre 1980 trat für Davos der grosse Glücksfall ein. Roman Norbert Ketterer, der langjährige Nachlassverwalter des Werkes von Kirchner, setzte sich kräftig dafür ein, dass dem Maler, einem hervorragenden Wegbereiter der modernen Malerei, endlich in Davos die längst überfällige Referenz erwiesen wurde. Während vieler Jahre führte Ketterer als Inhaber des «Stuttgarter Kunstkabinetts» grosse internationale Auktionen durch. Er erwarb sich dabei Verdienste um die «Wiederentdeckung» der expressionistischen Maler. Später hat Ketterer aus seiner Residenz in Campione den internationalen Kunsthandel und viele prominente Sammler beraten. Im Mittelpunkt seiner Interessen stand das Schaffen und Werk Ernst Ludwig Kirchners.

Es ist nun das grosse Verdienst von Roman Norbert Ketterer und seiner Ehefrau Rosemarie, dass sich in Davos die Idee des Baus eines Kirchner Museums entwickelte. Im Jahre 1982 wurde der «Kirchner Verein Davos» gegründet und die «Ernst Ludwig Kirchner Stiftung Davos» errichtet. In der Liegenschaft des Postamtes Davos Platz konnte im Dezember das kleine provisorische, liebevoll eingerichtete «Kirchner Museum» errichtet werden.

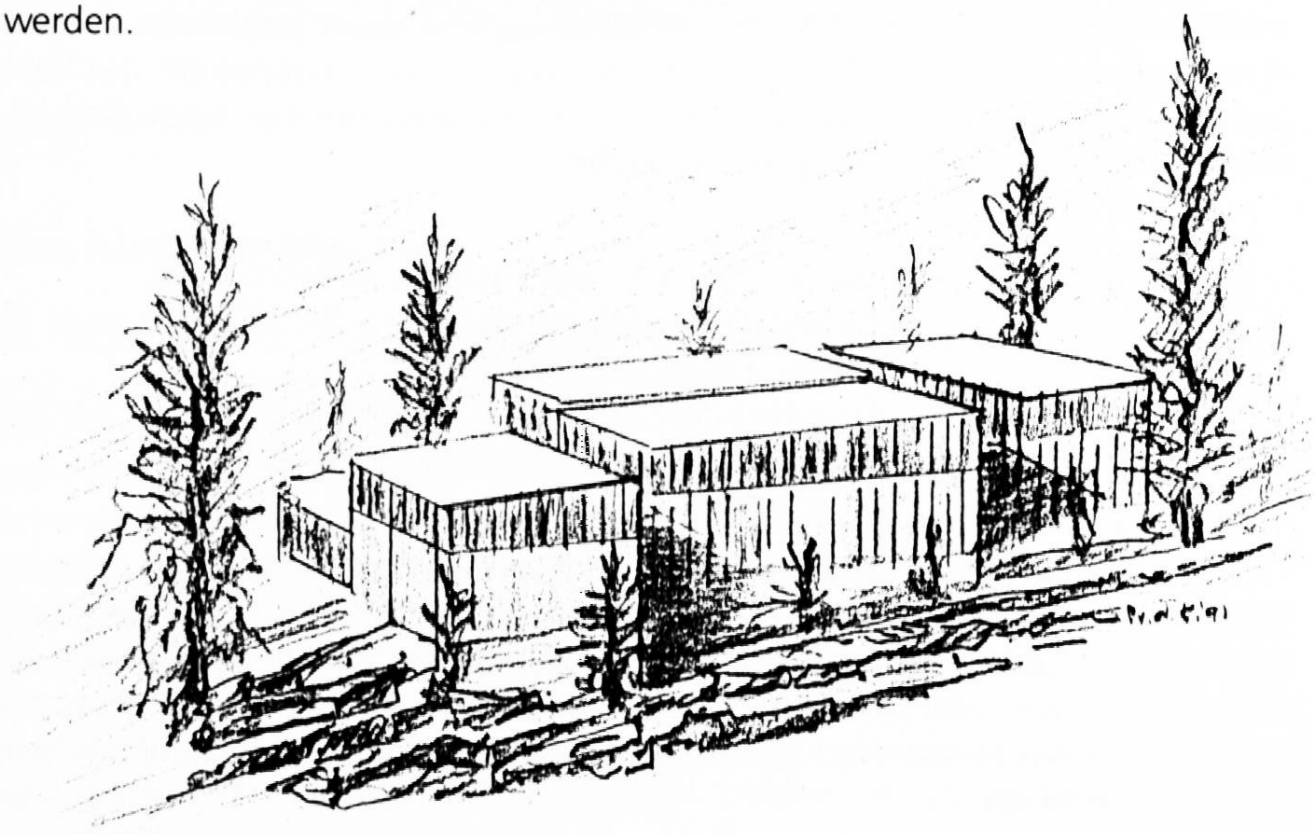
Kirchner Anlässe:
- wie der des 100. Geburtstages im Jahre 1980,
- die Sonderausstellung anlässlich des 50. Todestages im Winter des Jahres 1988/89,
- das «Kirchner-Symposium» im September 1988, führten zu neuen, aufsehenerregenden Entwicklungen.

Roman Norbert Ketterer, dessen Ehefrau Rosemarie und die von ihm errichtete Familienstiftung «Benvenuta» liessen verlauten, dass man beabsichtige, der «Ernst Ludwig Kirchner-Stiftung Davos» eine umfangreiche Sammlung von Werken Kirchners, dessen Skizzenbilder und Dokumentationen über die Malerei des 20. Jahrhunderts zu schenken, sofern man bereit sei, in Davos ein neues Kirchner Museum zu bauen.

Man vertrat nun die Meinung, dass der Davoser Stimmbürger einem Kredit zur Erbauung des Museums seine Zustimmung geben werde. Als bekannt wurde, dass die Erstellungskosten über sieben Millionen Franken betragen würden, befürchtete man eine Gefährdung der Kreditvorlage. In Anbetracht dieser Tatsache entschloss sich im Februar 1990 die Familie Ketterer und die Familienstiftung «Benvenuta», die gesamten Baukosten vollumfänglich zu übernehmen. Dieser Entscheid ist für die Landschaft Davos, Graubünden und die Schweiz von grosser Tragweite und Bedeutung. Der Davoser Stimmbürger stimmte in der Folge der Gewährung eines auf 100 Jahre befristeten kostenlosen Baurechts durch die Gemeinde an die «Ernst Ludwig Kirchner-Stiftung» auf dem gemeindeeigenen Terrain «Belvédère» mit grossem Mehr zu.

Der Bau des Museums schreitet zügig voran. Im Frühjahr 1991 erfolgte der erste Spatenstich und im August/September 1992 wird das neue Museum eröffnet werden können. Die Betriebsführung wird der «Kirchner-Verein Davos» im Auftrage der «Ernst Ludwig Kirchner-Stiftung Davos» übernehmen.

Es ist der Familie Ketterer und der Familienstiftung «Benvenuta», die sich mit dem Werk Ernst Ludwig Kirchners und der Landschaft Davos sehr verbunden fühlen, zu verdanken, dass dem langjährigen Wirkungsort Kirchners gegenüber allen anderen interessierten Städten der Vorzug gegeben wurde. Die grosse «Davoser-Schenkung» umfasst eine umfangreiche Kirchner-Dokumentation, eine Kirchner-Bibliothek, eine nahezu 6000 Bände umfassende Sachbibliothek über die bildende Kunst des 20. Jahrhunderts, 160 Skizzenbücher Kirchners, zahlreiche Ölbilder, Hunderte von graphischen Blättern (Holzschnitte, Radierungen, Lithographien), Aquarelle, Zeichnungen und Plastiken. Das Davoser Museum dürfte zu einer Stätte der Forschung und eines der Zentren der expressionistischen Malerei in Europa werden.



Ernst Ludwig Kirchner

Ernst Ludwig Kirchner ist am 6. Mai 1880 in Aschaffenburg geboren, wo sein Vater Ernst Kirchner in der Papierindustrie tätig war. Schon früh erkannten seine Eltern seine künstlerischen Neigungen, ein Studium war ihnen jedoch wichtig. Nach der Matura beginnt er 1901 an der Architekturfakultät der Technischen Hochschule in Dresden sein Studium. Daneben beginnt er intensiv zu malen. Hier sollen auch seine ersten Holzschnitte entstanden sein. Im Jahre 1905 gründet E. L. Kirchner mit Künstlerfreunden die Künstlervereinigung «Brücke». Ihre Ausdrucks- und Lebensweise versteht die Künstlergruppe als Opposition gegen die bürgerliche und akademische Tradition. Im gleichen Jahr schliesst er sein Studium als Diplomingenieur ab. Er installiert sich als professioneller Künstler. E. L. Kirchner bleibt bis 1911 in Dresden, dann zieht er mit seinen «Brücke»-Freunden nach Berlin. Dort lernt er seine Lebensgefährtin Erna Schilling kennen. Im Mai 1913 wird die «Brücke» aufgelöst. Nach Kriegsausbruch 1914 meldet sich Kirchner freiwillig bei der Artillerie. Schwere Zeiten kommen. Kirchner wird im Herbst 1915 wegen Lungenleidens und Schwächezustand entlassen. Er gerät in Medikamentenabhängigkeit. 1917 siedelt Kirchner auf Grund seiner Angstzustände nach Davos über. Auf der Stafelalp erholt er sich den Sommer über, da er sehr geschwächt ist. Trotzdem arbeitet er hart. 1918 lässt er sich in Davos nieder. Er bewohnt oberhalb der Längmatte «In den Lärchen» ein Haus. Er unterzieht sich einer Entziehungskur und erholt sich langsam. Im Sommer ist er wieder auf der Stafelalp, ebenfalls 1919. In den Wintermonaten schnitzt er viel für die Ausgestaltung seines Hauses «In den Lärchen».

Unser Haus: Haus «In den Lärchen» (1918—20)

Stuhl, mit grossem Akt an der Rückenlehne

Arvenholz, mit Ochsenblut bemalt um 1920

Reiter-Tischfuss Arvenholz, geschnitzt Höhe 62,5 cm

Erstaunlich schnell integriert sich Kirchner in den neuen Lebensraum. Er ist begeistert von der Bündner Bergwelt und ihren Bewohnern. Zitat: «Ich bin so froh, hier sein zu dürfen und möchte durch harte Arbeit den Menschen für das Gute, das sie mir erweisen, danken».

Er schafft eine neue Bildwelt, was einen vierten Höhepunkt in der Schweizer Bergmalerei nach Segantini, Hodler und Giovanni Giacometti bedeutet.

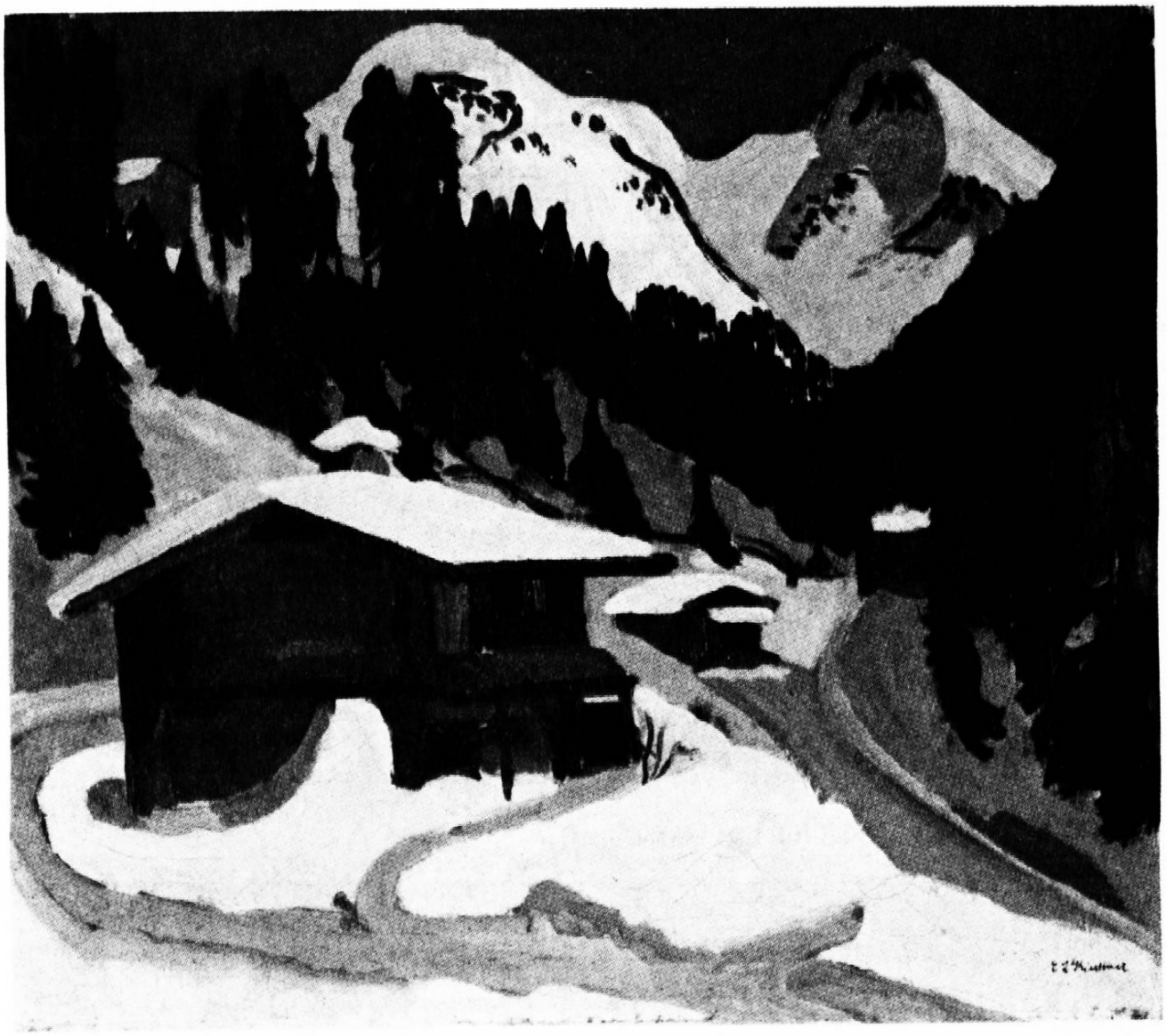
Alpauftrieb (Öl auf Leinwand)
Es ist ein Schlüsselwerk der Davoser Zeit. Dargestellt ist ein Morgen auf der Stafelalp, als die Kühe aus den einzelnen Hütten kommen und, begleitet vom Hirt, den Anstieg auf die Alp beginnen. 139x199 cm.

Erna Schilling, Kirchners Lebensgefährtin, zieht 1922 ebenfalls nach Davos. Im gleichen Jahr lernt Kirchner Lisa Gujer kennen. Sie beginnt an ihrem Webstuhl in der Gruoba im Sertig Bildteppiche zu gestalten, zu denen Kirchner die Entwürfe liefert.

Inzwischen wird Kirchner als führender deutscher Expressionist anerkannt. 1923 zieht er auf den Wildboden um, wo er bis zu seinem Tode bleibt. Seine künstlerische Anerkennung zeigt sich in zahlreichen Ausstellungen, die er in Deutsch-

land und der Schweiz und schliesslich in Amerika hat. Auch seine Wahlheimat Davos würdigt seine Arbeiten 1926 anlässlich seines 10-jährigen Aufenthaltes im Höhenkurort mit einer Ausstellung. Trotzdem erhält er nur einen einzigen öffentlichen Auftrag, die Gestaltung eines Reliefs über dem Eingang des neugebauten Schulhauses in Frauenkirch 1926.

Auf dem Wildboden empfängt er oft Freunde und Sammler. Jedoch bleibt er ein einsamer Mensch. Er duldet kaum Kritik, und seine Egozentrik verunmöglicht es ihm, tiefe Freundschaften aufzubauen. Dies führt letzten Endes zur Isolation, vor allem in den letzten Jahren seines Lebens auf dem Wildboden. Seit 1930 verfolgt er aufmerksam die politische und künstlerische Situation in Deutschland. 1937 muss Kirchner aus der Akademie der bildenden Künste in Berlin — in die er 1931 aufgenommen wurde — austreten. Es werden in Deutschland 639 Werke Kirchners aus den Museen entfernt und als «entartete Kunst» verhöhnt. Dies, eine hartnäckige Kopfgrippe und eine schmerzhafte Darmkrankheit treiben Kirchner in die Verzweiflung. Er zerstört alle Holzstöcke, Zeichnungen und einige Plastiken. Am 15. Juni 1938, um 10.00 Uhr morgens, nimmt er sich das Leben. Ernst Ludwig Kirchner ist auf dem Waldfriedhof von Davos, unweit seines letzten Wohnsitzes, begraben. Seine Lebensgefährtin Erna Schilling, sie nannte sich Frau Kirchner, stirbt 1945 in einem Davoser Spital.



Praktische Vorschläge für die Kunstbetrachtung mit Primarschülern im Kirchner-Museum

Bildbeispiele:

1. DAVOS mit Kirche, im Sommer (Öl auf Leinwand)

2. JUNKERBODEN 1918 (Öl auf Leinwand)

A) **Mit farbigen Tüchern**

— Bild ist mit einem Tuch zugedeckt

— Schüler vermuten, wie das Bild aussehen könnte. Sujet? – Ist es traurig? – Welche Farben brauchte der Künstler?

— Ohne Tuch: Wie erlebt ihr das Bild? – Freies Gespräch.
— Schüler suchen Tücher, die farblich zum Bild passen, deren Farben darin vorkommen – und solche, die nicht vorkommen.
— Ordnen der Tücher: – helle, fröhliche Farben / – dunkle, traurige Farben
— Bild mit den Tüchern auf dem Boden nachlegen.
— Details (Berge, Haus, Himmel, Wald, Wiese etc.) nachlegen.
— Schüler bewegen sich frei mit einem selbstausgewählten Tuch.
— Es entsteht eine Gruppe mit hellen, warmen Farben und eine mit dunklen, kalten Farben.
— Jede Gruppe zeigt einen Tanz zu ihrem Thema, hell oder dunkel. Eine Gruppe beobachtet, während die andere tanzt.
— Abschluss mit Gruppenarbeit: Möglichkeiten:

1. Tanz
2. Geschichte (Dorfleben z.B.)
3. Tüchercollage

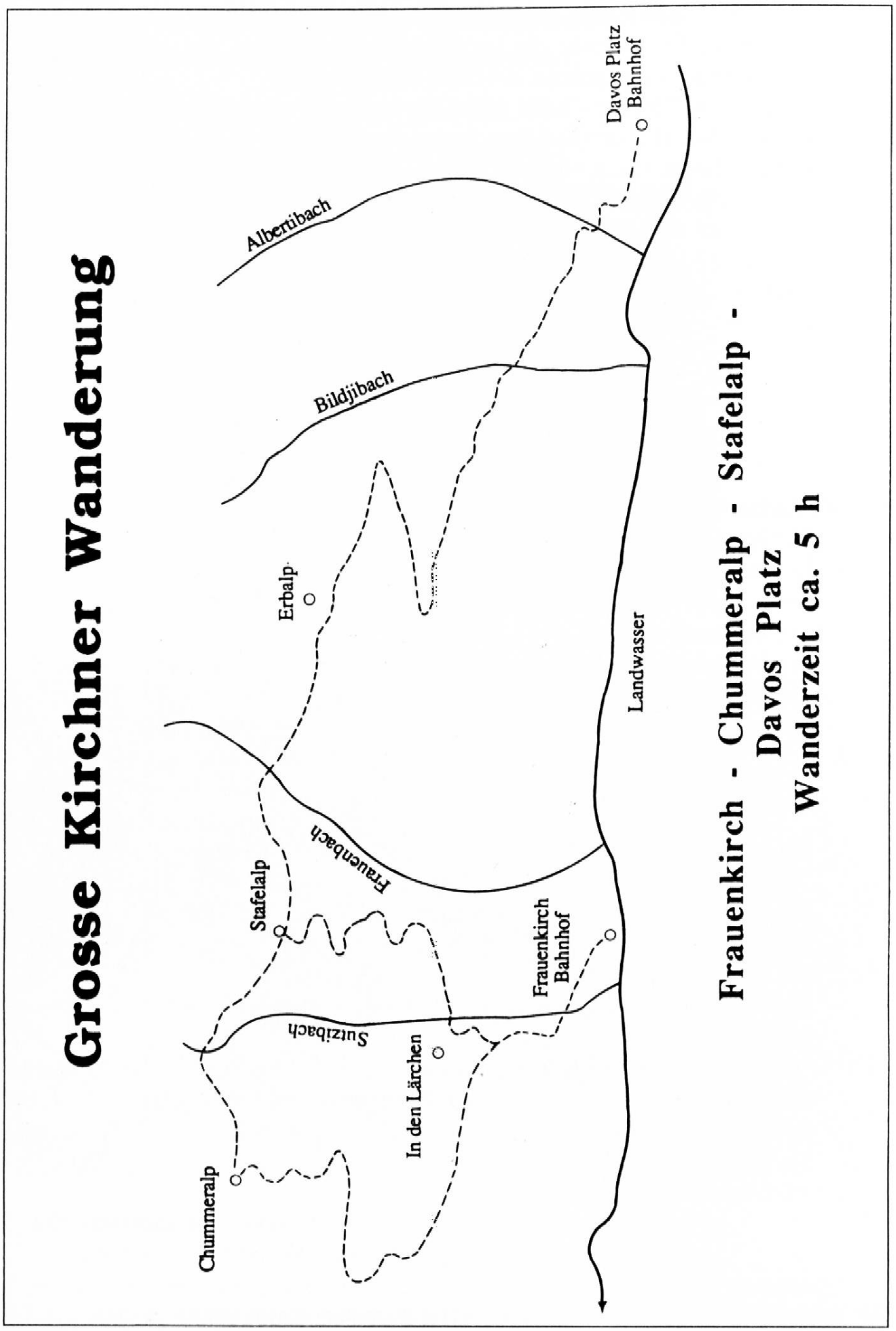
B) **Mit Farbe** (Wasserfarbe, Neocolor)
— Bild ist zugedeckt
— Farbpalette zusammenstellen (z.B. Gouache — Knöpfe)
— Ohne Tuch: Farbpalette mit Bild vergleichen — ergänzen — wegnehmen
Möglichkeiten:
— Schüler erhalten eine Kopie des Bildes und colorieren sie, anschliessend vergleichen mit Original.
— Kopie in 4 Teile zerschnitten:

1. Teil: freies Ausmalen
2. Teil: wie Kirchner
3. Teil: nur helle Farben
4. Teil: nur dunkle Farben

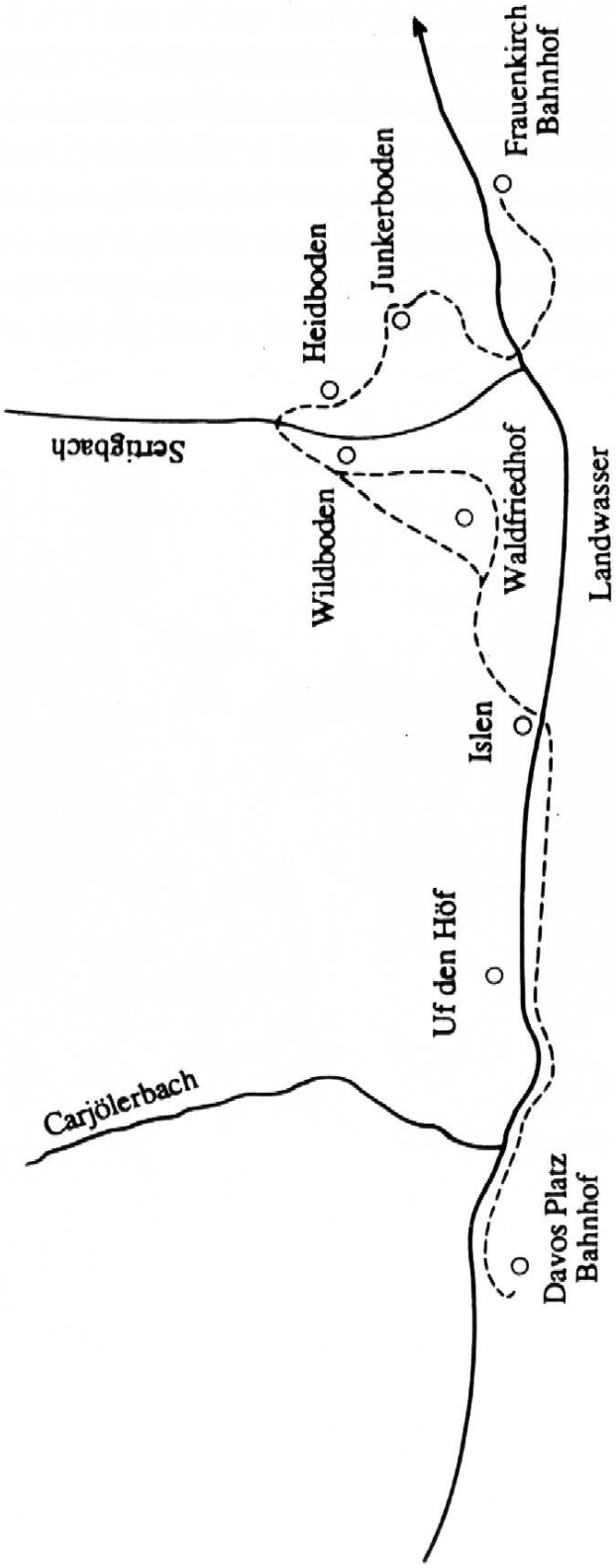
— Detail aus Bildkopie (Berg) auf das Blatt kleben – Schüler malen weiter. Jeder Schüler erhält ein anderes Detail.
— Reale/irreale Farben. Gespräch: Warum malt der Künstler so?
— Schüler malen verkehrtes (surreales) Bild (Wiese — blau, Berge — gelb, Himmel — grün etc.)
— Geschichte erzählen (Vorarbeit): «Das kleine Blau und das kleine Gelb» (Leo Lionni)
— Schüler malen mit zwei Farben, die im Bild vorkommen, eine Phantasiereise durchs Bild. Unterwegs begegnen sie einem Haus, einem Berg, der Kirche, dem Bach etc. und umarmen (mischen) sich am Ende.

Regeln für Museumsbesuch:
— halbe Klasse
— Bilder nur mit Augen betrachten
— nicht herumrennen!

TIP: Weitere Vorschläge im Museumskoffer (Kunstmuseum Chur)


Grosse Kirchner Wanderung
Chummeralp
Stafelalp
Erbalp
In den Lärchen
Sutzibach
Frauenbach
Bildjibach
Alberübach
Frauenkirch Bahnhof
Landwasser
Davos Platz Bahnhof
Frauenkirch - Chummeralp - Stafelalp -
Davos Platz
Wanderzeit ca. 5 h

Kleine Kirchner Wanderung



Davos Platz - Islen - Wildboden - Junkerboden - Frauenkirch
Wanderzeit ca. 1,5 h

Davoser Kinder-Schlittfahrt

100 Jahre Kinder-Schlittfahrt

Die Davoser Kinder-Schlittfahrt konnte dieses Jahr ihr 100-Jahr-Jubiläum feiern. Am 18. Januar 1891, also genau vor 100 Jahren, wurde dieser alte Davoser Brauch von den Platzer und Dorfer Burschen und Mädchen erstmals durchgeführt. Bis 1924 konnte die Schlittfahrt dann auch jährlich stattfinden. Vermutlich wegen der Krisenjahre fiel dieser traditionelle Brauch für 37 Jahre aus. Dank der Initiative des damaligen Verkehrsdirektors Fritz Dürst, wurde die Schlittfahrt 1961 wieder eingeführt. Seither findet jedes Jahr dieser schöne und alte Brauch statt, welcher jung und alt begeistert.

Schlittenfahrt um ca. 1925

Mit geschmückter «Rennbänna» und grölltem «Ross» geht's los

Nach langen Vorbereitungen kommt endlich der ersehnte Sonntag, wo sich die Schulkinder auf dem Schulhausplatz im Dorf mit ihren reich geschmückten «Rennbänna» besammeln.

Das Pärchen auf der «Rennbänna» (Schlittbuab und Schlittmaitja, 5–9jährig)

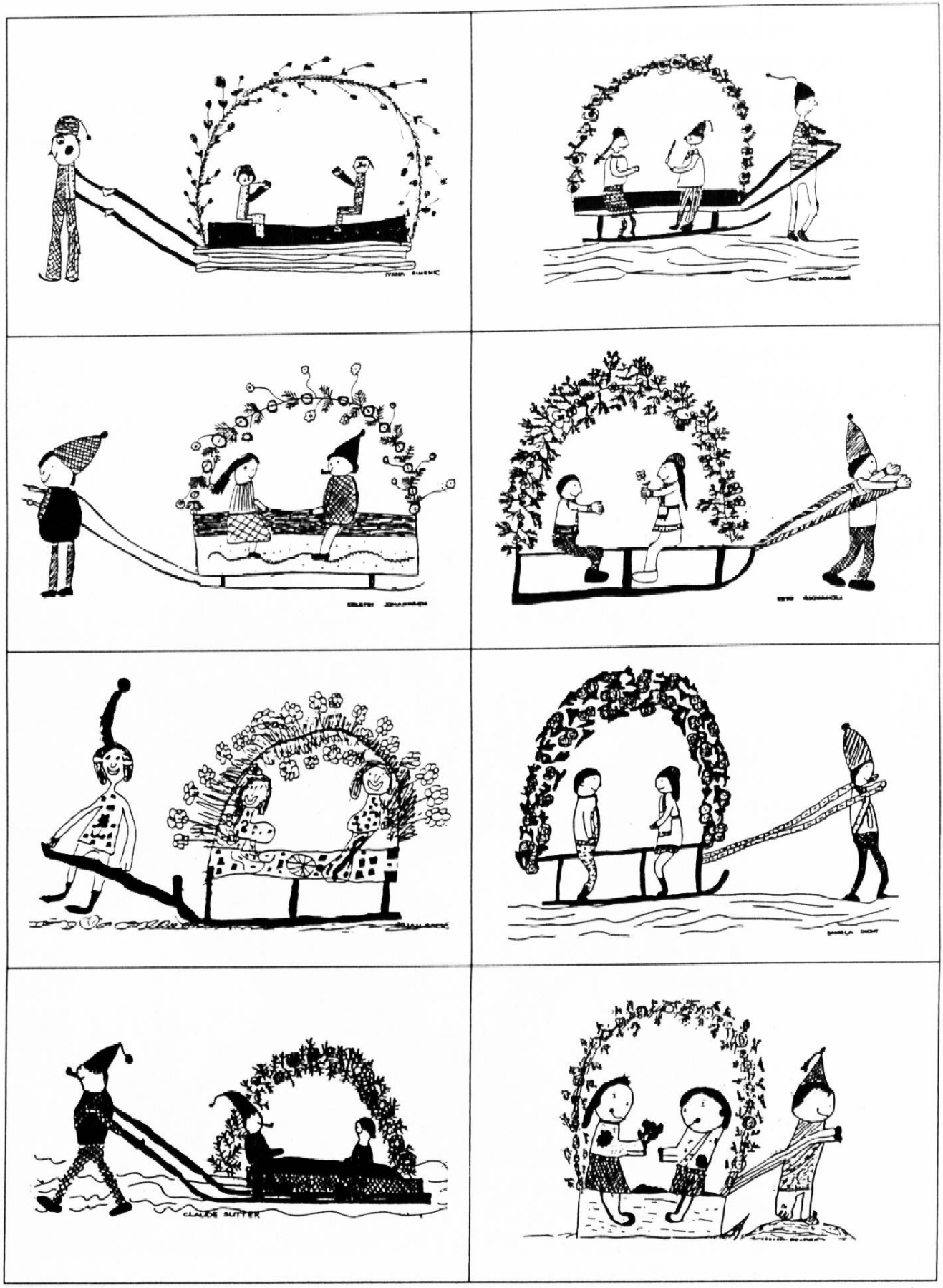
wird vom «Ross» (Knabe, 13–16jährig) gezogen. Der Schlittbuab lädt die Schlittmaitja ein und besorgt die «Rennbänna», das «Gröll» (Pferdegeschell) und das «Ross». Zusammen mit der Mutter schmückt die Schlittmaitja die «Rennbänna» mit Tannenreisig und bunten Papierrosen. Die Schlittmaitja tragen festliche Trachten, die Schlittbuaba und das «Ross» Bauernblüschen und Zipfelmützen.

Nach der Verlosung der Reihenfolge gruppieren sich die Schlitten hinter die «Fürritter» (Vorreiter). Dann endlich geht's los. Entlang der Promenade bis zum Bahnhof Platz und von dort auf der Talstrasse zurück bis zur Natureisbahn kann der farbenprächtige Umzug bewundert werden.

Während Schlittbuab und «Ross» das Mittagessen bei der Schlittmaitja daheim geniessen, werden die «Rennbänna» von der Landschaftspolizei auf dem Parkplatz gegenüber der Natureisbahn bewacht. Die Schlittmaitja überreicht ihrem Schlittbuab ein kleines Geschenk zum Andenken, das «Ross» erhält vom Buab seinen Lohn, nämlich 25 Franken (früher einen Fünfliber).

Schon bald ist wieder Zeit für die Nachmittagsfahrt. Alle Kinder treffen sich auf dem Parkplatz bei den «Rennbänna». Die Fahrt endet nun in einem Gasthaus, wo für jedes Kind eine heisse Wurst und ein Tee warten. Kaum sind die roten Nasenspitzen und kalten Bäcklein erwärmt, spielt die Musik einen lüpfigen Ländler, und mit einem fröhlichen Tänzlein klingt das Winterfest aus.

Müde und selig seufzt ein Schlittbuab abends im Bett: «Gäll Mama, mini Schlittmaitja ischt halt an schöni gsin. S'nächscht Jahr gang i de widerum mit ihra an d'Schlittfahrt».

1961: «Ross», Schlittbuab und Schlittmaitja

Schüler der 2. Klasse zeichnen die Davoser Kinder-Schlittfahrt